



Für die Zukunft der europäischen Stadt

Stadtpolitische Grundsätze der stiftung urban future forum e.V.

Die Gesellschaft im Wandel

Nichts ist für ein Land auf Dauer so folgenreich wie die Entwicklung seiner Bevölkerung. Deutschland und Europa stehen vor einem neuen, unvertrauten Abschnitt ihrer Geschichte. In den kommenden fünfzig Jahren werden die europäischen Gesellschaften von Bevölkerungsschwund, Alterung und außereuropäischen Zuwanderern tief greifender verändert als während des ganzen 20. Jahrhunderts. An die Stelle eines robusten demographischen Fundaments, auf dem die Europäer ihre Volkswirtschaften, ihre gesellschaftlichen Institutionen, ihre politischen Strukturen und individuellen Lebensplanungen gründeten, wird ein fragiles Gebilde treten, dessen Tragfähigkeit davon abhängt, wie geschickt und klug die Lasten verteilt werden.

Die Stadt und die Gesellschaft

Die „soziale Stadt“ als Modell für den Interessenausgleich der Stadtbevölkerung steckt tief in der Krise. Gleichzeitig steigt der Umfang der sozialen Integrationsaufgaben der Städte gegenüber den Verlierern der gesellschaftlichen und der ökonomischen Modernisierung von heute und den ethnischen Minderheiten von Morgen. Wie wirken sich die massiven Desintegrationsprozesse auf die Integration von Teilen der Mehrheitsbevölkerung und Minderheiten aus? Welche Konfliktpotentiale existieren und mit welchen Konflikten müssen wir in der nahen Zukunft rechnen? Sind die Einzelnen wie aber auch die Kollektive überhaupt noch konfliktfähig und das insbesondere auch in denjenigen Sozialräumen, in denen der Problemdruck kumuliert?

Altern in der Stadt führt zu zahlreichen Marktanpassungen auf dem Immobilienmärkten, auf den Gütermärkten, auf den Dienstleistungsmärkten. Ein besonderes Gewicht haben die Anpassungsbedarfe beim Wohnen. Für ältere Menschen wird die Wohnung zum Lebensmittelpunkt. Altern und Singularisierung führen zu neuen Wohnformen. Integriertes Wohnen. Mehrgenerationen Wohnen. Wohngemeinschaften. Altern ist verbunden mit Distanzempfindlichkeit und dem Bedürfnis der Nahräumlichkeit. Diese Kennzeichen des Alterns werten das Wohnen und dessen Nahbereiche als Ort des Lebenszusammenhangs auf. Die Wohnbedingungen Wohnung, Wohnumfeld, Plätze und Straßen, Wege und Parks müssen selbstbestimmtes Leben auch im Alter fördern und ein nachhaltiges gesellschaftliches Engagement der Alten ermöglichen.



Die neuen Wohnwelten müssen die Selbstständigkeit, die Aktivität und die Kompetenz fördern und erhalten. Ein neuer, über kürzere Wege organisierter Lebenszusammenhang außerhalb der Erwerbsphase kann nun Wirklichkeit werden. Die Vision der kompakten Stadt der kurzen Wege muss nicht länger Vision bleiben. Die europäische Stadt kann zu einer Heimat im Alter werden. Eine wunderbare Herausforderung für die Stadtplanung, Stadtentwicklung und Architektur. Eine Chance für die Bau-, Immobilien-, Finanz- und Dienstleistungswirtschaft.

Die Jungen in der Stadt wollen die Verbindung von Familie und Beruf. Das ist nach wie vor ein zentrales Ziel der privaten Lebensgestaltung. Die gehen davon aus, dass es ihnen gelingt, den Wunsch nach Selbstbezogenheit und Selbstverwirklichung mit dem Wunsch nach Familie und Beruf in einem Lebensentwurf zu verbinden. Für die Mehrzahl der Jungen in der Stadt sind beruf und Familie gleichgewichtige Werte.

Bei der Realisierung dieses Lebenskonzeptes, insbesondere bei der Realisierung einer verantwortlichen Elternschaft in der Familie, stehen die Jungen vor den verschlossenen Türen einer Gesellschaft, die weitgehend indifferent gegenüber Kindern und deren Bedürfnissen ist. Kaufmann prägte den Begriff der „strukturellen Rücksichtslosigkeit“ der Gesellschaft gegenüber der Familie. Diese Haltung bewirkt eine Privilegierung des Lebens ohne Kinder. Eine integrierte Stadtentwicklungspolitik muss in der Stadt die entsprechenden Bedingungen schaffen, damit die Jungen in der Stadt motiviert werden, die Risiken auf sich zu nehmen, die bei der Verbindung von Beruf und Familie entstehen.

Die Fremden in der Stadt

Die Großstädte entstehen und wachsen durch Zuwanderung. Sie war schon seit eh und je ein konstitutiver Bestandteil von Stadtentwicklung. Häußermann hat die europäische Stadt hinsichtlich ihrer sozialen Entwicklung als eine „robuste Integrationsmaschine“ beschrieben. Auch in der Zukunft werden die Bevölkerungsanteile von Menschen mit ausländischer Herkunft vor allem in den Großstädten wachsen. Der Migrantenanteil an der großstädtischen Bevölkerung der Städte Frankfurt, München und Stuttgart erreicht derzeit Spitzenwerte von 23% bis 30% der Stadtbevölkerung. In einigen Stadtteilen ist der Migrantenanteil noch viel höher. Die Zuwanderung aus europäischen Ländern geht zu Ende. Die wirtschaftlichen Unterschiede in der Welthälfte Europas sind nicht mehr groß genug, um die Menschen zum Verlassen der Heimat zu veranlassen. Dafür wächst der Zuwanderungsdruck aus außereuropäischen Ländern. Diese Zuwanderer unterscheiden sich durch ihren anderen kulturellen Hintergrund fundamental von den europäischen Zuwanderern.



Die Politik

Das Vertrauen der Bürger in die Gestaltungskraft und den Gestaltungswillen der Politik ist dramatisch gesunken. Die geringe Wahlbeteiligung ist ein deutliches Zeichen für die Geringschätzung der Politik und gleichzeitig eine große Gefahr insbesondere für die lokale

Demokratie. Für die europäische Stadt ist die lokale, demokratisch verfasste Autonomie unverzichtbar. Vorausschauendes politisches Gestalten ist nur möglich, wenn man weiß, wohin die Reise geht. Wenn man den fundamentalen gesellschaftlichen Wandel nicht verdrängt, sondern diesen sorgfältig und kompetent analysiert und aus dieser Analyse die Perspektiven für die Gestaltung der städtischen Zukunft gewinnt. Der Mangel an Perspektiven ist die empfindlichste Schwäche der gegenwärtigen Politik.

Die Zukunft der europäischen Stadt

Die europäische Stadt widerspiegelt die große Geschichte ihrer Bürger. Aber nicht nur sie. Sie widerspiegelt die gegenwärtige Richtungslosigkeit, für die Hans Sedlmayr im Jahr 1948 das Wort vom „Verlust der kulturellen Mitte“ prägte. Ihr Pluralismus, so das Motto zeitgenössischer Stadtplanung, verlange nach Vielfalt. Jeder Bürger habe in einem demokratischen Gemeinwesen gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Die europäische Stadt sieht sich Rahmenbedingungen, Trends, Entwicklungen und Perspektiven gegenüber, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten so nicht absehbar waren:

- Ein Nebeneinander demographischer Entwicklungen – Schrumpfung und Wachstum können räumlich und zeitlich eng nebeneinander liegen,
- ein Durcheinander von Formen und Räumen,
- ein anhaltendes Zerbrechen einstmals sinnfälliger Strukturen der europäischen Stadt, das jegliche Verständlichkeit und Fähigkeit zur Identifikation ihrer Bürger schwierig macht,
- sozio-ökonomische Herausforderungen, die sich zwischen Individualisierung, Ökonomisierung und Privatisierung bewegen,
- Internationalisierung und Globalisierung bei Unternehmen, was angesichts der daraus folgenden betrieblichen Standortmobilität hohe Anforderungen an die Stärkung der Wettbewerbs- und Konkurrenzfähigkeit europäischer Städte im internationalen Maßstab stellt,
- Internationalisierung und Globalisierung von Arbeitnehmern, was interkulturelle Kompetenzen und Multikulturalität in der europäischen Stadt ebenso erfordert wie Diskussionen um Leitkulturen oder neue Prekariate,
- Zunahme der regionalen und überregionalen Mobilitäten, was nicht nur zu neuen pendlerreichweiten, sondern auch zu neuen städtischen Funktionen führt,



- Ökonomische, soziale, ökologische und architektonische Innovationen, die zusammen mit (bürgerlichen) Werten und Traditionen als Exportartikel „Europäische Stadt“ dienen können,
- fließende Übergänge zwischen Stadt und Region, was zur Notwendigkeit stadtregio­ner­aler Zielsetzungen und Instrumenten führt.

Zusammenhänge zwischen dem fundamentalen, gesellschaftlichen Strukturwandel und den zentralen Bereichen der politischen und wirtschaftlichen Stadtgestaltung und Stadtentwicklung, der Stadtplanung, der Architektur, dem Wohnungsbau und moderner Mobilitäts- und Dienstleistungssysteme sind neu sinnhaft in der europäischen Stadt darzustellen. Diese kann nur dann die Stadt eines vielgestaltigen Zusammenlebens sein, wenn sie brauchbare Orte bietet, wo diese Zusammenhänge erfahrbar werden und diesen architektonischen Ausdruck verleiht.

Diese Orte und der gestalterische Ausdruck können jedoch nicht die arithmetische Addition der Verschiedenheiten sein und auch nicht ihr kleinster gemeinsamer Nenner, der allenfalls auf einer abstrakten, keinesfalls aber auf einer ästhetischen Ebene tragfähig wäre. Vielmehr müssen sie den öffentlichen Raum versinnbildlichen, an dem sich ihre Bürger individuell entfalten und kollektiv zusammenwirken können.

Die europäische Stadt machen nicht die großen und eindrucksvollen Monumente aus, sondern die vielen einzelnen Quartiere von eigener Prägung. Diese deklinieren facettenartig jene Normalität, auf welcher die Lebensfähigkeit und Lebensqualität der europäischen Stadt gründet: die Normalität des Einfachen, nicht des Banalen, des Gewöhnlichen, nicht des Üblichen, des Originalen, nicht des Originellen. Diese Stadt gilt es im alten Europa wiederzuentdecken, zu fördern und zu fordern.

Urbanität

Urbanität wird als eine Lebensweise verstanden, in der die Tugenden des politischen Bürgers zur Geltung kommen.

Urbanität steht in der Tradition der Aufklärung, bei der demokratische Selbstverwaltung gegen feudalistisches Oktroi, Chancengleichheit gegen Vererbbarkeit von Privilegien, Entfaltung der Persönlichkeit gegen die Fesseln von Sitte und Brauchtum stehen.

Urbanität als Ergebnis und Ort der Kultivierung enthält von Anfang an ein emanzipatorisches Element:

- Da ist zunächst die Emanzipation von Natur. Die Unabhängigkeit von Naturzwängen ist der Anfang aller Stadtkultur.
- Dann folgt die Emanzipation von gesellschaftlichen Zwängen. Urbanität beinhaltet immer Emanzipation von etwas. Stadtluft macht frei.



Die europäische Stadt des Mittelalters ist der Ort einer dreifachen Emanzipation:

- Emanzipation des Wirtschaftsbürgers. Des Bourgeois als selbstständiger Marktteilnehmer.
- Emanzipation des politischen Bürgers, des Citoyen aus dem politischen Herrschaftssystem des Feudalismus.
- Emanzipation des bürgerlichen Individuums aus den persönlichen Abhängigkeiten und den direkten Kontrollen vormoderner Sozialbeziehungen.

Markt, Demokratie und die Polarisierung des alltäglichen Lebens in eine öffentliche und eine private Sphäre sind ein Gehalt europäischer Identität, der sich zum ersten Mal in der mittelalterlichen europäischen Stadt entwickelt hat.
